

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und
kostet monatlich 45 Pfennige frei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich
40 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 97

Samstag, den 8. Dezember 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Wir weisen erneut darauf hin, daß das Rodeln auf den
Ortsstraßen verboten ist und Uebertretungen bestraft werden.
Hofheim, den 6. Dezember 1917.

Die Polizei-Verwaltung. H. e. h.

Bekanntmachung

Wie bekannt, ist noch eine größere Anzahl Landwirte mit
Ablieferung des Hafers im Rückstand.

Da der Hafter von der Heeresverwaltung benötigt wird,
werden die betr. Landwirte hiermit wiederholt an die Ablie-
ferung des Hafers erinnert.

Anmeldungen haben an Herrn Heinrich Krüger hier, Pfarr-
gasse zu erfolgen.

Hofheim, den 6. Dezember 1917.

Der Bürgermeister H. e. h.

Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

an die Hilfsdienstpflichtigen zur Anmeldung zur Hilfsdienst-
stammrolle, gemäß Bundesratsverordnung
vom 13. November 1917.

Nach § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats betreffend
weitere Bestimmungen des § 7 des Gesetzes über den vater-
ländischen Hilfsdienst vom 13. November 1917 ist die Hilfs-
dienststammrolle zu ergänzen.

Meldepflichtig sind nach § 2 der Bekanntmachung nunmehr:
1. alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 58
geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben,
soweit sie nicht

a. zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine ge-
hören, oder in der

b. auf Grund einer Reklamation vom Dienste im
Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.

2. alle männlichen Angehörigen der k. u. ungarischen
Monarchie, die nach dem 31. 3. 58 geboren sind und
das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Ge-
biete des deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren
gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven
Heere oder zur aktiven Marine gehören.

Befreiungen von der Meldepflicht sind nicht vorgesehen.
Es müssen sich daher auch diejenigen Hilfsdienstpflichtigen
melden, die gemäß § 5 der Verordnung vom 1. 3. 17 von
der Meldepflicht befreit waren. Wer sich jedoch bereits auf
Grund der Verordnung vom 1. 3. 17 zur Hilfsdienststamm-
rolle gemeldet hat braucht sich nicht nochmals zu melden.

Die persönliche Meldung hat am Wohnort des Meldepflichtigen
zu erfolgen und zwar für die hier wohnhaften Perso-
nen am

Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. Dezember
jeweils von 7-9 Uhr abends

im Rathhause Saal hier selbst.

Später können Meldungen hier nicht mehr entgegen ge-
nommen werden.

Hofheim a. T., den 6. Dezember 1917.

Der Magistrat: H. e. h.

Bekanntmachung

Anschließend an die ministerielle Anweisung zur Ausführung
der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Wild
vom 12. Juli 1917 (R. S. Bl. S. 607) wird folgendes
bekannt gemacht.

Wer eine Treibjagd abhält oder abhalten läßt, hat dieses
spätestens am vorhergehenden Tage der Abnahmestelle anzu-
zeigen. Das erste Drittel, die sogenannte Mindeststrecke,
behält der Jäger zu seiner freien Verfügung. Er kann das
Wild selbst verbrauchen, es verschenken oder nach Belieben
verkaufen, allerdings nur an Verbraucher und nur an die
zum Wildhandel zugelassenen Wildhändler. Das zweite Drit-
tel dient ausschließlich für den örtlichen Bedarf an Wildbret.
Das darf er nur verkaufen unmittelbar an den Verbraucher
oder nur an die Wildabnahmestelle des Kreises Höchst a. M.
nicht also an Gastwirtschaftsbetriebe, und nicht an Kreis-
fremde. Das letzte Drittel muß er an die Wildabnahmestelle
für den Kreis Höchst, Fritz Radu Höchst a. M., Langgasse
abliefern, die für das Wild den für den Großhandel festge-
setzten Preis zu zahlen hat.

Ueber das gesamte Ergebnis seiner Jagdstrecke einschließlich
der Anstands-, Buch- und Verschlagden hat der Jagdberech-
tigte genaue Listen zu führen.

Hofheim, den 6. Dezember 1917.

Der Magistrat: H. e. h.

Bekanntmachung

Schutz der Wasserleitungen gegen Frostschäden.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit werden die Haus-
eigentümer und Mieter aufgefordert für rechtzeitigen
Schutz der Haus- und Gartenanschlüsse durch Umhüllungen
der Rohrleitungen, Verschließen der Fenster, allabendliche
Entleerung der Leitungen vom Hauptkahn aus, Sorge
zu tragen.

Diese Maßnahmen erscheinen zur Zeit um so dringen-
der geboten, als Arbeitskräfte und Materialien zur Be-
seitigung etwa vorkommender Frostschäden fast gänzlich
fehlen.

Hofheim a. T., den 26. November 1917.

Der Magistrat: H. e. h.

Der Kriegskinder-Port Hofheim möchte seinen Kindern
eine Weihnachtsfreude bereiten, und bittet herzlich um
Geldspenden, Spielsachen, Obst, Gebäck usw.

Annahmestellen, sowie Listen zum Einzeichnen bei:
Frau Bürgermeister H. e. h., Kapellenstraße
Frau Philidius, Hauptstraße
Kaufhaus Herrn Jean Hammel, Hauptstraße
Herrn Apotheker Stein
Frau Dr. Moumalle
Frau Friederike Amlinger.

Es wird gebeten, die Geschenke spätestens bis zum
18. Dezember abzugeben.

Wie spart man elektrischen Strom

(und damit Kohlen?)

Im vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an
elektrischen Strom und damit an Kohlen zu sparen. Dies
muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend ent-
behrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht möglich,
beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn mög-
lichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten ange-
sammelt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorgelege nicht unnötig
leer mitlaufen; gegebenenfalls lasse man nicht gebrauchte
Arbeitsmaschinen, Vorgelege, Transmissionsen usw. durch
Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie vermehrte Vor-
gelege, gekreuzte Riemen, lange Wellenstränge. Trans-
missionsen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe
bei den Lagern. Der richtigen (weder zu großen noch zu
kleinen) Riemenspannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorkaltwiderstände, die elektrische Kraft verzehren, ver-
wende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende
Februar Motoren nicht von 4 bis 8 1/2 Uhr nachmittags.
7. Verkaufslieferungen sollen nur für Pakete über 30 kg. benutzt
werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kranken
oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr gebraucht werden,
sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen. Bei
einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen
schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern mit
beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens 12,
wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnützlich hohe
Kerzenstärken, vielmehr statt 50 Kerzen nur 32 oder 25,
statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenladenslampen Verwendung finden, tausche
man sie sofort gegen Metalladenslampen höchstens gleicher
Kerzenstärke aus, da sie nur 1/2 des elektrischen Stromes
verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man
weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Be-
leuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe tunlichst nahe am Verbrauchs-
ort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die Be-
leuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar bei
geringerem Verbrauch von elektrischem Strom.
8. Man beseitige nichtvergehende Schirme und Gebälge, so-
weit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehr-
lich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können,
verricte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahn.

Man benutze die Straßenbahnen nicht unnützlich, wenn man
ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der

stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung
derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert
werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des Ver-
brauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den Zähler
ab.

Bekanntmachung

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche bei der Kohlen-
kartenausgabe am Donnerstag, den 6. ds. Mts. und
Freitag, den 7. ds. Mts. trotz Vorlage des Nummerab-
schnittes keine Kohlenkarten erhalten haben, wollen sich
am

Dienstag, den 11. ds. Mts. Vormittags von
11 - 12 Uhr auf dem hiesigen Rathhause (Meldeamt)
unter Vorlage der Nummern melden.

Bekanntmachung

Da die Lieferung von Torfstreu nicht erfolgen kann,
wurde der Stadtgemeinde Heidekraut zum Preise von
5 Mark pro Zentner angeboten.

Bestellungen werden bis spätestens 12. Dezember ds.
J. auf dem Rathhause (Meldeamt) dahier während der
Dienststunden mündlich oder schriftlich entgegen genom-
men.

Bekanntmachung

Die neuen Wahlkarten für die Zeit vom 16. Novem-
ber 1917 bis 15. Dezember 1917, werden am

Montag, den 10. Dezember cr.

Vormittags von 11 - 11 1/2 Uhr im hiesigen Rat-
hause (Eingang) Langgasse nur gegen Vorlage der Le-
bensmittellisten ausgegeben. Der Preis beträgt für die
Wahlkarte 10 Pfennig.

Hofheim a. T., den 6. Dezember 1917.

Der Magistrat: H. e. h.

Lebensmittel-Ausgabe.

Hafermehl.

Dienstag, den 11. Dezember ds. J. bei	
auf Lebensmittellisten No.	
1. Konsum-Verein	1-150
2. Müller Jakob	151-210
3. Betry Karl	211-350
4. Philidius Albert	351-510
5. Hennemann Heinrich	511-650
6. Wenzel Nikolaus Wm.	651-765
7. Czepak Wm.	766-920
8. Stippeler Friedr. Wm.	921-1031
9. Fröhling Karl	1032-1116

Der Preis beträgt pro Paket 32 Pfennige.
Auf 1-3 Personen entfällt 1 Paket 4-6 2 Pak. 7-9 3 Pak.
10-12 Pers. 4 Pak. usw.

Brotfeldtverfasser sind vom Bezuge des Hafermehls ausge-
schlossen.

Marmelade.

Dienstag, den 11. Dezember von vorm. 9 bis nachm. 4 Uhr	
bei 1. Fröhling Karl auf Lebensmittellisten No.	
2. Hennemann Heinrich	No. 201-520
3. Betry Karl	No. 521-730
4. Hahn Heinr. Wm.	No. 731-880
5. Becker Karl	No. 881-1116

Auf jede Person entfallen 150 Gramm. Der Preis beträgt 90
Pfennige für das Pfund.

Sonderzuteilung.

Dienstag, den 11. Dezember vormittags von 9 Uhr bis
nachmittags 4 Uhr wird gegen Vorlage der grünen Lebens-
mittellisten für Kinder unter 2 Jahren und Personen über
70 Jahre abgegeben 1 Dose kondensierte Milch bei:

1. Kippert Lorenz Nr. 1-40	2. Becker Karl Nr. 41-120
3. Zimmermann Jakob Nr. 121-200	4. Zimmermann Wg. Nr. 201-230.

Hahn Heinrich Wm. auf Nr. 1-230.

Die Dose kondens. Milch kostet 1 Mark. Ein Paket Haf-
erkochen 56 Pfennige.

Hofheim a. T., den 6. Dezember 1917.

Der Magistrat: H. e. h.

Lokal-Nachrichten.

Der Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk
Wiesbaden hat in einer Bekanntmachung vom 2. No-
vember 1917 verordnet, daß vom 15. Dezember d. J.
ab auch der Handel mit Ferkeln im Lebendgewicht unter
25 Kilogramm nur von Händlern, die sich im Besitz einer
Ausweisurkunde befinden, betrieben werden darf. Zuge-
lassen werden Personen, die bereits vor dem 1. Juli 1914
nachweislich mit Ferkeln gehandelt haben. Anträge um
Zulassung sind alsbald an den Viehhändlerverband für
den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M. Unter-
mainanlage 9 zu stellen.

Drohungen.

Die japanische Presse verfolgt mit großer Spannung die Ereignisse in Russland, vornehmlich die Vorgänge in Sibirien, wo heftige Kämpfe zwischen Monarchisten und Marxisten stattfinden. Es behauptet sich nicht, daß Sibirien als Monarchie ausgerufen und daß der Zar an die Spitze der „sibirischen Monarchie“ gestellt worden ist. Da in Sibirien zahlreiche japanische Staatsangehörige bei den Unruhen ums Leben gekommen sein sollen, verstärkt sich die Auffassung, daß die japanische Regierung diesen Umstand als Vorwand nehmen wird, um in Russland einzugreifen. Als unausbleiblich wird das japanische Eingreifen angesehen, wenn das Komitee der Volkskommissäre den japanisch-russischen Geheimvertrag von 1912 und den russisch-japanischen Bündnisvertrag von 1915 veröffentlicht. Der japanische Botschafter in Petersburg ist von seiner Regierung angewiesen worden, inoffiziell den Sowjet der Volkskommissäre und den Rat der Volksbeauftragten von den Folgen der etwaigen Veröffentlichung dieser Verträge in Kenntnis zu setzen. In Wladiwostok hatte der dortige Vokalschut des Arbeiter- und Soldatenrates zwei japanische Verbrecher verhaften lassen, auf Weisung des japanischen Generalkonsuls wurden die Verhafteten befreit. Der Generalkonsul erklärte, daß die Japaner in Wladiwostok der japanischen Gerichtsbarkeit unterstünden. (Der Wunsch, Japan, möchte in Russland eingreifen, ist ein englischer Wunsch, um den abtrünnigen Bundesbruder einzuschüchtern. Die Schriftleitung.) (35.)

Bündnisse

Deutschland.

Sturm Schäden. (35.) Aus London meldet die „Central News“: England wurde von schweren Regen- und Schneestürmen heimgesucht, die in einigen Bezirken bedeutenden Schaden anrichteten. In den Gebirgsgegenden sind Hunderte von Schafen umgekommen. Kartoffeln, Getreide und Brennmaterial wurden weggespült oder beschädigt. Viele Ortshäuser wurden überflutet.
Reiserente vernichtet. Eine Ueberschwemmung von außerordentlicher Stärke hat den größten Teil der siamesischen Reiserente vernichtet. Das diplomatische Corps in Bangkok veropferliche in der englischen und französischen Presse Ausrufe zur Vinderung der Rente, die unerschreiblich sein soll. Zahllose Familien sind obdachlos. Die geringste Bestände, die von der letzten Ernte noch vorhanden sind, werden bald aufgebraucht sein. Eine Hungersnot ängstet die scheint unausbleiblich zu sein. (35.)

Die Wirkung der russischen Revolution in Zukunft.

Die russische Revolution kann zu einem ungeheuren Segen für die Menschheit werden, vorausgesetzt, daß nicht die monarchistischen Instrebe doch noch Oberwasser erhalten. Sie kann zu einem Segen werden, wenn Russland in seine Bestandteile aufgelöst und Europa von der Gefahr befreit wird, vom slavischen Roloj erdrückt zu werden. Aus mehr als 100 Kleinstaaten hat sich im Laufe der letzten vier Jahrhunderte um den moskowitzischen Kern herum ein ungeheurer Staat zusammengeballt, dem die Vorherrschast in Europa verfallen zu sein schien. Noch bis zum Regierungsantritt Peters des Großen umfaßte Russland — von seiner asiatischen Kolonie Sibirien sehen wir ab — in wesentlichen nur das Gebiet des großrussischen Volkes. Die Ostsee erreichte es nirgend. Denn Finnland und die Ostseeprovinzen, einschließlich Ingermanland waren schwedisch. Polen reichte bis an den Dnjepr und das über hinaus, und umfaßte Kurland, Litauen, Weißrussland und den größten Teil der kleinrussischen Ukraine. Das heutige Südrussland war türkisch und gehörte zum Khanat der Krim. Der Kaukasus war türkisch, persisch oder unabhängig. Russland reichte nur im nördlichen Eismeer mit dem Hafen Archangelsk an das offene Meer. Und dieser Hafen war unter den damaligen Schiffsfahrtsverhältnissen so aut wie unzugänglich. * Dr

Fließender Eroberungspolitik eignete sich Russland die Gebiete seiner Nachbarn an, bis es zu einem Staate herangewachsen war, der den vierten Teil der leichten Erdoberfläche umfaßte und 160 Millionen Einwohner hatte. Trotzdem ein buntes Völkergemisch in diesem riesigen Staate vereinigt war, hörte man doch wenig vom Nationalitätenhader. Besser als die milden Habsburger verstanden die harten Zaren den Frieden zwischen den Völkern ihres Reiches zu wahren. Seitdem aber das Zarentum zusammengebrochen ist, zeigt sich, daß der Zusammenhalt des bunten Gemisches doch nur durch äußeren Druck erzwungen, eine innere Verschmelzung aber noch nicht eingetreten war. Das Polen und die baltischen Provinzen von Russland fortzreiben, ist begreiflich. Aber auch die Ukraine verlangt nach Freiheit. Im Kaukasus und in Turkestan rütelt man am Foch; Finnland drängt um Bruch mit Russland, in den Kosakenstämmen erregt die Crimino-ung an die ungebundene Freiheit früherer Jahrhunderte und selbst Sibirien verhält angeblich Selbstständigkeitsgelüste. Findet sich in Russland nicht im letzten Augenblick noch eine kräftige Faust, dann ist der Zerfall unvermeidlich. Dann wird Russland beinahe wieder zum Großfürstentum Moskau zusammenfallen und wird sich die dunkle Wolke zerteilen, die bisher die schwere Sorge scharfsichtiger europäischer Staatsmänner war.

Am weitesten ist die Forderung Finnlands gekommen. Finnland, ein Land, größer als Italien, aber von nur 3 Millionen Menschen bewohnt, war seit 1809 bei Russland, in welchem Jahre es samt den Kolonien von Schweden an den Zaren abgetreten wurde. Zar Alexander 1., der gern mit liberalen Ansichten prunkte, beschloß, Finnland nicht einzuverleiben, sondern als selbständiges Gebilde bestehen zu lassen. Finnland behielt seine eigene Verfassung und Verwaltung, seine eigenen Gesetze, und der Landtag zu Vorpork sollte bei der weiteren Entwicklung mitsprechen. Es war ein Land für sich, nur daß der jedesmalige Zar von Russland auch Großfürst von Finnland sein sollte. Ein Vertreter des Zaren wirkte als Gouverneur im Lande, während ein finnischer Vertretungsmann Finnland bei der Regierung in Petersburg vertrat. Nach dem Tode Alexanders 2. begann Finnlands Unglück. Unter Alexander 3. gewann das Russentum mit seinem Wahlspruch: „Ein Gesetz, eine Kirche, eine Sprache!“ in Russland die Oberhand über die Forderungen der Bildung und der Kultur. Finnland mußte ganz russisch werden, die beschworene Verfassung durfte nicht mehr gelten. Widerspruch fruchtete nichts. Ein Schreckenregiment erfuhr alles kühle Leben. Die russische Sprache wurde amtlich, das Land wimmelte von russischen Militärs und russischen Spähern. Noch schlimmer gestaltete sich Finnlands Los unter dem letzten Zaren Nikolaus. Einmal schien es, als sollte Finnland sich aus den würgenden Armlen des russischen Doppeladlers lösen. Das war, als die russische Macht im japanischen Kriege 1905 so schmachlich unterlag. Der regte sich in Russland der Geist der Revolution, und Finnland griff zu einem Mittel, wie es in der Geschichte wohl sonst nie vorgekommen ist: zu einem nationalen Streik. Die Eisenbahnen, Dampfer, Straßenbahnen hörten auf zu verkehren, Post, Telegraph und Telefon stillten den Dienst ein. Behörden, Gasthäuser, Theater schlossen, es gab kein Gas, keine Elektrizität mehr, alle Geschäfte ruhten, mit Ausnahme derer, die Lebensmittel abgaben. Sechs Tage lang dauerte diese ungewöhnliche Lage, da gab die Regierung nach. Es wurde feierlich versprochen, zu den Verhältnissen zurückzukehren, die früher im Lande geherrscht hatten. Aber lange hielt die Besserung nicht an. Mit dem Zusammenbruch der Revolution erob die allrussische Partei wieder das Haupt. Die im Zarenreiche selbst die neu eingeführte Verfassung mit ihrer Reichsbüro immer mehr zu einem Scheinwesen herabsank, so sehr auch in Finnland die Unterdrückung zurück.

Der Sturz des Zaren hat nun Finnlands Freiheit gelockert. Finnland war durch die Absetzung Nikolaus 2. eigentlich aller Verpflichtungen gegen Russland ledig geworden, da es verfassungsgemäß nur durch Personalunion, also nur durch die Person des Zaren mit Russland verbunden war, sobald mit dem Ausscheiden des Zaren auch das Band zwischen Finnland und Russland zerfallen war. Alexander wollte diese Auffassung nicht gelten lassen, löste den finnischen Land-

tag auf und warf Schweden nach Finnland. Aber das russische Land verachtete die Befehle des Zaren. Der Landtag versammelte sich inzwischen von neuem und erklärte Finnland zur Republik. Zwar ist inzwischen die glatte Einwirkung der Loslösung durch einen Zwischenfall gestört worden. Die Sozialdemokraten haben, obwohl sie bei den Landtagswahlen unterlegen waren, den Volkswillen, wie er sich durch die Stimmzettel kundtun hatte, mißachtet und sich der Gewalt bemächtigt. Auch ist Finnland in kritischer Lage, da ihm Russland die Getreidezufuhr gesperrt hat. Aber über diesen augenblicklichen Verlegenheiten wird das finnische Volk den großen geschichtlichen Augenblick, der ihm seine Freiheit wiedergeben kann, nicht verpassen, und wüßte Schweden, was zu seinem Heile dienste, so würde es die Gelegenheit benutzen und durch Wiedervereinigung mit Finnland wieder gut machen, was Peter der Große und Alexander 1. an der einstigen nordischen Großmacht zerschanden haben.

Uebermacht. (36.) Der Militärminister des Deutschen Reiches schreibt, man erachtet eine harte leibliche Uebermacht zu konstruieren, wie der Richter der „Tribuna“ behauptet, sollen die Mittelmächte 80 Divisionen gegen Italien geworfen haben. Damit vertritt das italienische Blatt mittelbar die Stärke des italienischen Feldheeres. Sie betrug 90 Divisionen, als der Sturm am Isonzo losbrach. Durch Besondere sind gegen 15 Divisionen ausgeschieden und blutige Kämpfe haben die verbleibenden 45 Divisionen noch weiter geschwächt, doch dürfte feststehen, daß Italien auch ohne Hilfe des Verbandes noch zwölf Divisionen zur Verfügung hat wie der Angreifer, weshalb das Schwergewicht der Entscheidung in der Beschaffenheit der Truppen und in den strategischen Verhältnissen liegt.

Gesundheitszeugnisse zur Ehe. Nach einem Anlauf der Deutschen Medizinischen Wochenschrift von J. Schwabe hat die Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene im Verein mit mehreren sozialhygienischen und sozialpolitischen Gesellschaften dem Ministerium eine Eingabe unterbreitet, die den Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung dringend befürwortet. Dabei ist ein Merkblatt ausgearbeitet worden, das von den Standesbeamten jedem Brautpaar bei der Anmeldung seines Aufgebots in zwei Exemplaren ausgehändigt werden soll. Dieses Merkblatt weist in kurzen, aber eindringlichen Worten auf die schädlichen und verhängnisvollen Folgen einer Krankheit, vor allem einer ansteckenden Krankheit der Ehegatten hin und betont die Verantwortung des Eheschließenden gegen den Ehegenossen und gegen die Nachkommenschaft. Da der ärztliche allerschwerste in diesen schwerwiegenden Fragen nicht urteilen könne, so sei es stützliche Pflicht eines jeden, das Urteil eines gewissenhaften Arztes über seinen Gesundheitszustand vor einer Eheschließung eingeholen.

Massenhinrichtungen.

Die zu welcher Maßlosigkeit sich in Frankreich die Wut über die Herrschaft der Bolschewiki gesteigert hat, zeigt folgender Ausbruch Auguste Gamauns im „Journal des Debats“ vom 18. Nov.: Das Heil in Russland kann nur noch von den Kosaken kommen. Ob man ihre Bewegung eine Gegenrevolution nennen will oder nicht, darauf kommt es nicht an. Russland braucht eine Regierung, die wenn sie ihre Aufgabe erfüllen und ihren Namen verdienen will, die unwahrscheinlichen Schwächer, die Verräter und die Dilettanten außerstande setzen muß zu schaden. Sie muß Köpfe fliegen lassen. Rache ist weit bedeutendere Persönlichkeit als die Lenin, Kojenfeld, Apfelbaum, Bronstein und Konsorten auf Schaffott geschickt. Er hat damit Frankreich aus der Anarchie gerettet. Russland ist ebenfalls nur durch solche Mittel zu retten; aber da es in einem weit schlimmeren Zustande als das Frankreich Ludwigs des Dreizehnten ist, muß man das Verfahren in größerem Umfange und auf summarische Weise zur Anwendung bringen. Man muß die Bolschewiki mit Urtheilen, nicht mit Redewendungen aufhängen! (36.)

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Werhardt.

50

„Ist es denn ein Verbrechen, seine freie Meinung zu äußern?“ plähte Mischa mit zitternder Stimme heraus.

Es ist ein Verbrechen, Ansehen und Empörung zu predigen, wie es dieser Deutsche zweifellos getan hat. Es ist sehr zu bedauern, daß er seine Sprache nicht besser im Rahmen gehalten hat. Mit diesen Worten nahm der Zar ein Papier vom Tisch auf, wie um anzudeuten, daß die Audienz zu Ende sei.

Der arme Mischa gab seine Sache schon fast verloren. Seine Lippen traten ihm in die Augen, und ohne daß er sich verlor, strömte ein schwerer Seufzer seiner Brust. Der Zar, der es gehört, daß er den Kopf; und beim Anblick dieses schwerverwundenen Gesichtes trat ein Ausdruck großen Mitleidens in das seine. Er begann von neuem: „Weh, wenn Du's nicht so zu Herzen! Ich will mich nach Deinem Freunde erkundigen!“

Mischa's Tränen aber flossen nur noch reichlicher.

„O, Mosek!“ brach er wirksam heraus.

„Wie heißt denn Dein Mitter ohne Furcht und Tadel?“

Werner Rittberg, Mosek,“ stotterte Mischa.

Der Zar schenkte sich zu kumpfen. Er nahm einen Glänzel in die Hand, spielte ein Weilchen damit und um meiste vor sich hin: „Was kommt es schließlich darauf an, wenn er das Land verläßt!“

Und indem er wie ein Schulfingere erwiderte, der auf einem Streich entpuppt wird, tauchte er die Feder hastig ein und fing an zu schreiben — mit raschen, energischen Zügen; dann drückte er seinen Eingetrag auf das Schreibblatt.

„Du,“ sagte er und überreichte es Mischa, „nimm das, Du Unselbige! Schicks dem Kommandanten; und nun mach, daß Du kommst.“

In überschwänglichem Dankgefühl neigte sich Mischa über die Hand des Zaren und drückte einen so heißen Kuß darauf, daß der Monarch lachte.

In diesem Augenblick besah Alexander II. in seinem ganzen Reich keinen treueren Unterthanen als Michael Mosekoff. Mit dem bezaubernden Lächeln des Romanoff sah der Zar dem Knaben nach, wie er, alles Folgeremotiv über Bord werfend, nach der Tür sprang.

20. Kapitel.

„Ich hab's!“ rief Mischa und stürzte in das Zimmer seiner Schwester, das kaiserliche Handschreiben im Triumph über seinem Kopf schwebte.

Katia sah, in ihrem dumpfen Schmerz ganz versunken, neben sich ihren kleinen Bruder, der seinen Kopf in ihren Schoß gebettet hatte. Das Kind war zu ihr geküßelt aus all dem unheimlichen, düstern Tum und Treiben, das im Gefolge des Todes eingetreten pflegt.

Jetzt sprang sie auf, schob den bestützten Manja beiseite und führte dem Eintretenden entgegen, um ihm das kostbare Dokument zu entreißen.

„O, Mischa, Gott sei Dank — Gott sei Dank!“ rief sie mit verlagener Stimme. Sofort aber schob sie es ihm wieder zu: „Du wirst doch keinen Augenblick verlieren? Du gehst doch gleich zu ihm?“ mahnte sie und drängte ihn zur Tür.

„Selbstverständlich,“ versetzte er; „ich wäre auch direkt zu ihm gegangen, wenn ich Dich nicht erst hätte beruhigen wollen!“

Nachdem Mischa die Tür des Zimmers hinter sich geschlossen, eilte er mit raschen Schritten den Korridor entlang, um Tempo nur möglich, als er an dem Raum vorüberkam, aus welchem der Duft des Weichens und das dumpfe Gemurmel der Sterbgebete drang. Indem er die Halle durchschritt, begehrte ihm Lichtschloß, der ihm anhielt: „Mein lieber Mischa, Du gehst doch nicht etwa aus? Hast Du so Dringendes vor, daß Du es nicht aufschieben kannst?“

„Ja, es ist etwas sehr Dringendes, ich habe keinen Augenblick Zeit,“ versetzte Mischa und eilte weiter. Der Portier öffnete ihm die Haustür und Lichtschloß folgte ihm bis zur Schwelle. Als er dem Davonsahrenden nachblickte, hörte er noch, wie jener dem Antiker zureufte: „Nach der Festung!“

Ein sonderbares Lächeln spielte um die Lippen des Sekretärs

„So, so — nach der Festung!“ murmelte er vor sich hin. „Also Du willst den rettenden Engel spielen, mein Junge! Zu Du das. Unter den abwaltenden Umständen ist dies noch die beste Lösung.“

Mit ganz anderer Gestalt als am Abend vorher betrat Mischa diesmal die Festung.

Als er das kaiserliche Handschreiben dem Kommandanten übergeben und diesem berichtet hatte, auf welche Weise er dasselbe erlangt hatte, begann er ein lobendes: „Bravo, mein Sohn!“ zu hören.

Wenige Minuten darauf traten sie beide in Rittbergs Helle ein. Sie fanden ihn auf und abwandend, mit dem Aussehen eines ganz normalen, vernünftigen Menschen; er hatte, so gut es gehen wollte, Toilette gemacht und erschien ruhig und gefaßt, obwohl recht bleich und abgefallen.

Mischa zog auf ihn zu und packte ihn am Arm. „Kommen Sie, Herr Rittberg!“ rief er, „Sie können gleich mitkommen, Sie sind frei!“

„Nicht so rasch, mein junger Freund,“ wandte der Kommandant ein; „erst muß ich die kaiserliche Entlassungsurkunde vorlesen.“

Er legte sich den Klemmer auf die Nase und las: „Hierdurch bestimmen wir, daß Werner Rittberg auf freien Fuß gesetzt werde, mit dem Befehl, das russische Reich binnen vierundzwanzig Stunden nach seiner Befreiung zu verlassen. Alexander II.“

Darauf richtete der Kommandant einen ersten Blick auf den Befangenen.

„Empfangen Sie meinen Glückwunsch, Mosekoff,“ sagte er herzlich. „Es wird mir eine besondere Freude sein, Sie bis an das Tor zu geleiten.“

Doch Rittberg rührte sich nicht.

„Geh nun hier fort, wo meine Schwester sich befindet,“

„Ich bin darüber nicht unterrichtet, Mosekoff,“ versetzte der Kommandant; aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Ihr Fräulein Schwester sich nicht in diesen Mauern aufhält.“

„Wo ist der Offizier, der uns verhaftete?“ fragte Rittberg. „Ich möchte ihn, wenn irgend anständig, sofort sprechen.“

Ungarn. (36.) Von jetzt ab werden die zur Hilfe nach Österreich-Ungarn an Ausländer nur mit Bewilligung des k. u. k. Ministeriums des Äußern erteilt.

Rußland. (36.) Die Taisa Mail meldet aus Petersburg, daß die russische Armeeleistung an allen Fronten die Öffentlichkeit verboten habe.

Spanien. (36.) Das französische Vorkriegsgeld war in Spanien schon lange inabwendig, obwohl beide Länder in einem unbestimmten Handelsverfahre stehen. Die Bewertung der französischen Valuta fielte sich Anfang des Jahres auf 625 Fr. für 500 Pesetas (Parität 500 Fr.). Es wird sich zeigen, ob es Frankreich und England gelingt, durch Kreditoperationen die unglückliche Wirkung der Dankschuldung und die Wechselkurse auszugleichen.

Aus aller Welt.

Berlin. In dem Geschäft der Apotheker Leo Meyer u. Co. in Berlin ist ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Den Dieben fiel unter anderem ein Kasten Esfran der jetzt ein sehr begehrteswertes Artikel und in Apotheken kaum mehr erhältlich ist, in die Hände. Es handelt sich um dreihundert Kilogramm Esfran, die einen Wert von 20 000 Mark haben.

Gotha. Im Thüringer Wald ist bei drei Grad Höhe und Sturm anhaltender Schneefall zu verzeichnen. Die Schneehöhe beträgt jetzt Zentimeter.

Hamburg. Für 60 000 Mark Rum, Areal und Kognat wurden der Firma Kluge u. Zimmermann in Hamburg aus ihrem Lagerraum gestohlen.

Kriegsgewinne.

Kein Deutscher ist darüber im Zweifel, daß die Heeres-Lieferanten entscheidend mit dazu beigetragen haben, daß Deutschland den Krieg gewinnt. Der Krieg ist zu einem großen Teile ein Materialkrieg, und er wird es noch immer stärker; wären nicht dabei alle Kräfte der Hände, der Füße, der Maschinen und der Werkzeuge dauernd auf höchste gespannt, so wäre aller Feldennut der Truppen und alles Genie der Heeresführer am Ende doch nutzlos. Unzählige Male ist denn auch in den höchsten Ausdrücken gerühmt worden, was die deutsche Industrie und die deutsche Landwirtschaft dem kämpfenden Vaterlande geleistet haben. Die „Heereslieferanten“ gewinnen den Krieg mit — warum macht sich gegen sie in wachsendem Maße eine Erbitterung geltend, die unbeschadet aller Hochschätzung der sachlichen Leistung sogar mit einer guten Dosis Geringschätzung durchsetzt ist? Die Antwort ist klar: weil sie nicht nur den Krieg mitgewinnen, sondern weil sie vielfach in einem geradezu erschreckenden Umfange am Siege gewinnen. Wir haben die allgemeine Wehrpflicht. Aber wir haben sie nur für die Kämpfer mit der Waffe. Wir haben sie nicht für diejenigen, die dahinter unter Sicherheit des Lebens und des Erwerbes an der inneren Front wirken, nicht für die Arbeiter und nicht für die Unternehmer. Jede Arbeitslöhne in der Kriegsindustrie, hohe Gewinne in der Landwirtschaft, riesige Gewinne in zahlreichen industriellen Unternehmungen sind die Folge. Aus dem Heereslieferanten ist in einem unheimlichen Maße — doppelt unheimlich durch das gleichzeitige ununterbrochene Sinken von Millionen Gehältern des Mittelstandes, der Beamten, der Lehrlinge u. s. — der Kriegsgewinner geworden.

Wieso von diesen Kriegsgewinnen entzieht sich dabei ein Teil der Steuern? Nur einiges davon wird regelmäßig durch die Abschlässe der Aktiengesellschaften bezahlt. Es ist an dieser Stelle schon oft auf diese Zahlen hingewiesen worden, auf diese Gewinne, die so überquellen, daß die unglücklich-gläubigen Unternehmer manchmal überlaut nicht mehr wissen, wie sie die Fülle des Segens verheeren sollen, um einigen mit Anstand an die Verantwortlichkeit treten zu können. Abschreibungen werden vorgenommen, die noch die Entlastung dieser Sorgen des irdischen Kaufmanns betreffen werden; Ausschüttungen werden gemacht, die jedes Jahr einer noch so langen Uebergangs-

Ranin, Hasen- und Kakenjelle. Von der Veruntwahrung, betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Nebepflicht von rohen Ranin, Hasen- und Kakenjelle und aus ihnen hergestellten Leder werden durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Reichsministeriums Ausnahmen mit Wirkung vom 24. November 1917 ab zugelassen. Während bisher der Besitzer eines Tieres, sofern er nicht Mitglied eines Ranin-Hasen- oder Kakenjelle-Vereins war, beschlagnahmefähig war, ist ihm nunmehr eine Veräußerung auch an die Verleumdungsstelle eines Ranin-Hasen- oder Kakenjelle-Vereins seines Wohnortes gestattet. Ferner ist die Frist von drei Wochen für die Veräußerung eines Tieres durch den Besitzer eines Tieres auf sechs Wochen verlängert worden.

Teure Ersatzsohlen.

In der letzten Zeit saßen die Ersatzsohlen wie die Pilze aus der Erde. Wer kennt die Systeme all, nennt die Namen, die dem Ersatz für die Ledersohle beigelegt werden? Leider hat die Ersatzsohlengewerkschaft, die ihre Tätigkeit neuerdings dem Holzsohlen mit Erfolg zuwendet, sich zu spät mit dem Schwindel befaßt, der mit allem möglichen „Ersatz“ gerade auf Kosten des kleinen Publikums verübt wurde. Während neuerdings Holzsohlen nur nach vorübergehender Prüfung durch die zuständige Stelle in den Handel gebracht werden dürfen, scheint es leider immer noch möglich, daß Fabrikate als Sohlen verkauft werden, die nicht den geringsten Anspruch auf die Bezeichnung „Ersatzsohle“ haben. So wird von einem Leiser der „Hess. Nachr.“ berichtet, daß in Frankfurt in einer Sohle, in deren Schälchen ein Plakat mit der Aufschrift hängt: Auf Sohlen kann gewartet werden! ein Paar Ersatzsohlen für 6 Mark gelehrt wurden. Nach wenigen Stunden war das Zeug in Regen und der Schuster lehnte unter dem jedenfalls unzutreffenden Hinweis auf die Ersatzsohlengewerkschaft als Lieferantin jede Haftung ab. Nach langem Hin und Her bekam der Mann ein Paar andere Sohlen, die 5.90 Mark kosteten, so daß eine Ausgabe von zusammen 11.90 Mark entstand. Es handelte sich um einen Sohlenerlay aus Gummi und Leder mit Wachstuchunterlage. — Bei dieser Gelegenheit sei auch auf das Verkaufsverbot der „Sohlenmacher“ hingewiesen. Mit diesen ist ein immenser Wucher getrieben worden. Schoner, deren reeller Wert kaum 1 Pfennig für das Stück beträgt, sind zum Preis von 10—15 Pf. verkauft worden. In Birmanien, dem Hauptort der Leder- und Schuhfabrikation der Pfalz sind für einen Zentner dieser minderwertigen Abfälle 1400 Mark verlangt worden, während der wahre Wert nur 120—150 Mark betrug. Um nun die Verbraucher zu schützen, sei das Verbot erlassen worden. Das primitivste Gehirn wird ohne weiteres folgern, daß, um dem Lebensmittelwucher zu steuern, nach den vorliegenden Rezepten alle Verkäufe von Nahrungsmitteln verboten werden müßten. Die Folgen einer solchen Maßnahme sind gar nicht auszumalen. Bekommen die Schuhmacher die Schoner zu einem annehmbaren niedrigen Preise und sind sie infolgedessen in der Lage die Verbraucher reell bedienen zu können? Durchaus nicht. Man möge deshalb auch nicht mit solchen Ausreden kommen. Statt dessen ist es höchste Zeit, daß endlich in das Wesentliche der Wucherer Eingriffe getreten wird. Repressionen sind verlohnt.

Gerichtssaal.

Zuweilen der Frau Kupfer. Noch einmal wird der Name der Frau Gertrud Kupfer in dem Munde eines kausfertigen und unternehmenden Publikums sein. Diesmal allerdings in einer anderen Angelegenheit als vor Monaten, da Frau Kupfer und ihre Tochter noch recht gut akkreditierte Lebensmittelhändlerinnen in groß und klein waren. Die Juwelen von Frau und Fräulein Kupfer werden verkauft. Der Konkursverwalter Schmid: gestützt nach einer Sicherheitsleistung von 4000 Mark eine Veräußerung des umfangreichen Silber- und Goldschmucks, dessen eine Versteigerung hinter Gefängnismauern vergangener Wäpfer Tage gedenkt.

Verurteilung eines fahrlässigen Lokomotivführers. Die Strafkammer in Rathbor verurteilte den Lokomotivführer Berger, der das Eisenbahnunglück im Bahnhof Polnisch-Neulich verschuldet hatte, wobei neun Menschen getötet und über 50 verletzt wurden, wegen fahrlässiger Führung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu einem Jahre Gefängnis.

Kleine Chronik.

Beschlagnahme. Der Gänsehändler Albert Steinhaus, Berlin-Lichtenberg, ist wegen Höchstpreisüberschreitung und wucherlicher Preistreiberei zur Anzeige gebracht worden. Er kaufte Gänse, für die ein Höchstpreis von neunzehn Mark vorgeschrieben ist, in der Gegend von Schriem und Goshn zu Preisen von 32 Mark und darüber auf, um sie in Berlin an bevorzugte Kunden mit Wucherzuschlag zu verkaufen. Als er auf dem Ragerbleichhof 236 Gänse antrieb, wurden sie ihm vom Kriegswucherkommando beschlaggenommen.

Bermischtes.

Der Kufbaum. Unter allen Obstbäumen ist in diesem Jahre der Kufbaum am meisten rentiert. Die Bäume hingen geschlagen voll, und dabei wurde für die Masse ein Preis gezahlt, der bis jetzt noch nicht dagewesen war. Es kommt dies daher, daß die Kufbäume zur Bereitung des trefflichen Kufbieres Verwendung finden. Da dürfte mancher Baumbesitzer es bedauern, in den Jahren vor dem Kriege seinen Kufbaum im Hofe nicht auf den hohen Preis für das Kufbaumholz veräußert zu haben. Dieser Fehler muß jetzt durch eine erhöhte Nachfrage des Kufbieres wieder ausgeglichen werden. Derselbe ist nämlich nicht nur ein Kufbaum, sondern auch zugleich mit seiner mächtigen Krone, seinen hellen Laube ein schöner Zierbaum, der einer Landschaft ein besonderes Gepräge gibt. Dazu kommt, daß der Kufbaum anspruchslos an den Boden ist und auch auf einer anderen Stelle fortkommt, wo ein anderer Obstbaum nicht mehr gedeiht. Auch die Beförderung einer stärkeren Nachfrage des Kufbieres und hat deshalb sogar die Befragung von einzelnen Waldparzellen mit Kufbäumen ins Auge gefaßt. Auch die Edelkastanie dürfte eine größere Verbreitung finden, als bisher. Auch sie ist ein schöner Alleebaum und dabei zugleich nutzbringend, der in vielen Fällen gegenüber der Kufkastanie bevorzugt werden könnte. Durch den Krieg sollte auch bei den Baumplantagen mehr das Rücksichtsprinzip in den Vordergrund treten.

Anonyme Anzeigen. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps schreibt: Die Zahl der beim stellvertretenden Generalkommando und anderen Behörden einlaufenden anonymen Anzeigen sowohl gegen einzelne Angehörige des Heeres als auch gegen ganze Behörden nimmt dauernd zu. In den meisten Fällen behaupten die Einseher, daß Mannschaften es verstanden haben, sich auf unerschöpfliche Weise von der Aufhebung an die Front zu drücken oder daß Vorgesetzte zu solche ungeschicklichen Treiben aus persönlichen oder wirtschaftlichen Gründen die Hand bieten. Bei Nachprüfung der Anzeigen haben sich ernsthafte Mißstände oder Verstöße nicht nachweisen lassen. Der Ordnung der Beschwerden kann daher nur in niedrigsten Beweggründen, Reib, Mißgunst u. gesucht werden. Selbstverständlich wird das stellvertretende Generalkommando wie bisher jede Beschwerde oder Anzeigung auf ihre Berechtigung prüfen, wenn der Einseher für seine Angaben mit seinem Namen einsteht. Anonyme Anzeigen werden in Zukunft nicht berücksichtigt. Wer begründete Beschwerden vorlegt, darf sich jederzeit bei der Behörde verteidigen lassen.

Die Papierpreise steigen weiter. Die Preise für Druckpapier sind für die Zeit vom 1. November 1917 bis 31. März 1918, also für fünf Monate, durch eine Beschlusnahme der Reichsbehörde für Druckpapieren festgesetzt worden. Und zwar erfahren sie im Laufe der Zeit erhebliche Erhöhungen, so daß nunmehr bereits mehr als das Doppelte des Höchstpreises für Druckpapier zu zahlen ist.

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Roman von Hermann Gerhardt.

81

„Hauptmann Bilschert von der Gebirgsmarine hatte Befehl erhalten, Monsieur zu arrestieren; was das Fräulein Schwester anbelangt, so weiß ich von nichts. Indessen, Sie können so mit dem Herrn selber sprechen und ihn fragen. Bitte, sich hier herum zu bemühen.“

Damit geleitete er sie nach einem anderen Teil des Gebäudekomplexes und ließ sie dort in ein hübsch eingerichtetes Zimmer treten, wo er sie allein ließ, um nach kurzer Zeit in Begleitung des erwählten zurückzuführen. Beide Personen schienen sehr verlegen, und ihre Blicke wanderten unruhig zu Miska hinüber.

„Bitte, Herr Ritterberg die von ihm gewünschte Auskunft zu geben!“ wandte sich der Kommandant an den Hauptmann. Dieser trat unschlüssig von einem Fuß auf den andern, und wieder sog ein Blick zu Miska hinüber. „Ich erhielt Befehl, Monsieur zu arrestieren.“ begann er.

„Das weiß ich“, unterbrach ihn Ritterberg ungeduldig. „Wo ist Fräulein Ritterberg hingekommen? Um das handelt es sich!“ „Meiner Privat-Instruktion zufolge brachte ich sie nach einem, von Er. Excellenz, dem verstorbenen Präfecten bezeichneten Arresthause“, flötete der in die Enge Getriebene. „Einem Arresthause?“ wiederholte Ritterberg langsam.

„Ja, Monsieur.“ „Werner war leichenblau geworden. Er ballte die Fäuste und unterdrückte mit Mühe einen Fluch, der sich ihm auf die Lippen drängte; aber er besann sich auf Miskas Gegenwart.“

Des Letzteren Blicke flogen aufgeregt von einem zum andern. Er hatte offenbar begriffen; denn brennende Schamröte stieg ihm in die Wangen, und er wandte sich rasch ab, dem Fenster zu, so daß er dem Zimmer und seinen Insassen den Rücken zutehete.

Hauptmann Bilschert wird Sie sofort dahin begleiten, wo Ihr Fräulein Schwester — untergebracht ist“, sagte der Kommandant. „Ich werde ihm ein Paar Beile mitgeben,

denen zufolge Ihrer Widereinerung nichts mehr im Wege stehen soll. Ich stelle Ihnen auch meinen Reisegeldten zur Verfügung.“

Ohne in der Erregung recht zu wissen, was er sagte, bedankte sich Ritterberg beim Kommandanten für dessen liebenswürdiges Entgegenkommen. Darauf zogen sich die beiden Beamten zurück.

Mit Miska allein geblieben, trat Ritterberg zu den Knaben heran, der in seinem Schmerz und seiner Beschämung abfels stand, und umarmte ihn herzlich. So verhielten sie, schweigend aneinander geklebt, bis der Kommandant wiederkehrte und sagte, daß der Schlitten vorgefahren sei.

Unterwegs wurde kein Wort gesprochen. Der Hauptmann sah zurückgelehnt mit verschränkten Armen, und auch die beiden andern waren vollum mit ihren Gedanken beschäftigt.

Endlich hielten sie vor dem einsamen Hause. Es währte geraume Zeit, bevor sie Einlass erlangten; beim Eintritt, der hinter beschleunigt, ließ sich nur schwer überlegen, daß er sich der neuen Lage der Dinge zu fügen und seine Belangen freizugehen habe. Die Kunde vom gewaltsamen Tode des Präfecten war noch nicht bis in diese entlegenen Regionen gedrungen.

Und dann schlug die Stunde der Verteilung auch für Margarete! Wir verzichten auf die Schilderung ihrer Gesühle, als sie, nach Stunden furchtbarer Erregung und Seelenkämpfe in eine dumpfe Apathie versunken, plötzlich ihren Bruder und Miska vor sich sah und erfuhr, was sich inzwischen zugetragen und ihrem Schicksal eine so jähe Wendung gab!

Nachdem die erste Wiedersehensstunde zwischen den Geschwistern lebhaften Ausdruck gefunden, wandte sich Margarete zu Miska und umarmte auch ihn voll Herzlichkeit und Wärme.

„So ist's recht; bedanke Dich in erster Linie bei ihm“, sagte Werner; denn ohne ihn stünde ich jetzt nicht hier und wäre nicht aus der Festung entlassen!“ Und er erzählte ihr kurz den Sachverhalt.

Nun trat Bilschert, der bisher hinter der Thür gewartet, mit den Worten ein: „Fräulein Ritterberg, es wird Zeit.“

Und Ritterberg führte die Schwester am Arm die finstere Treppe hinunter. Von den beiden unheimlichen Bewohnern

des Hauses war keine Spur zu entdecken, als die vier in der Schlitten stiegen und davonfuhren.

30. Kapitel.

Es war schon völlig dunkel, als sie die Ausläufer des Stadt erreichten. Hauptmann Bilschert unterbrach das Schweigen, das schon längere Zeit andauerte, mit der Frage, wohin die Herrschaften geführt zu werden wünschten?

„Nach dem Bahnhof“, entschied Werner.

„Sie werden aber lange auf Ihren Zug zu warten haben“, wandte Miska ein.

„Was schadet das, wenn man dort nur etwas zu essen und zu trinken bekommt“, verlegte Ritterberg mit geistlichem Humor. „Ich weiß ja nicht, wie Sie andere zu Rate ist, aber ich für mein Teil habe einen Wolfshunger!“

Als sie den Newstij-Prospekt passierten, bog sich Miska aus dem Schlitten und rief dem Rittscher zu, er möge an der Präfectur halten. Dann wandte er sich an Ritterberg: „Selbstverständlich bin ich am Bahnhof, wenn Sie abreisen; aber erst muß ich nach Hause und Ratta beruhigen.“

Gleich darauf traten sie am wohlbekanntem Portal vor; die reichverzierte Fassade mit den vielen Fenstern lag fast in völliger Dunkelheit. Doch wie auf Verabredung flogen die Blicke der Geschwister nach einem der Fenster, das erleuchtet war, und hinter dessen herabgelassenen Rollläden ein Schatten sichtbar wurde. Jetzt schob eine Hand hastig das Rollläden zur Seite und ein Licht, von dem man nur die Kontur unterrichtete, kam zum Vorschein.

Die beiden mächtigen Lampen zu beiden Seiten des Torweges warfen ihren hellen Schein direkt auf den Schlitten.

Auch Miska hatte einen Blick hinauf nach den Fenstern geworfen, während er langsam und bedächtig aus dem Schlitten stieg.

Die Hand auf der Türklinke, wartete er ein Weilchen, bis das, was er hoffte und halb erwartete, wirklich geschah. Ein schmüchtiges Figürchen kam aus dem Hause gestürzt und auf den Schlitten zu, und Ratta lag in Margaretes Armen!

Wohl eine volle Minute währte es, bis das festige Schluchzen der beiden Mädchen sich beruhigte. Endlich brach Margarete stotternd heraus: „Mein Liebste! — ich schreibe Dir!“

Einzug der Reichspost. Das Reichspostamt hat folgende Verfügung an die Verkehrsanstalten erlassen: Die bei den Verkehrsanstalten befindlichen oder noch eingehenden zehn- und fünfzehn Stück aus Nickel sind nicht wieder auszugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle durch die zur Entgegennahme der Parüberschüsse bestimmten Postkassen zuzuführen.

Zehnpfennig-Stücke aus Zink bis zur Höhe von zehn Millionen Mark zum Ersatz für einzuziehende Stücke aus Nickel werden jetzt geprägt. Der Bundesrat hat den Reichsfinanzminister dazu ermächtigt.

Kirchliche Nachrichten.

2. Advent-Sonntag. Katholischer Gottesdienst
 Communionssonntag für Männer-Apostolat, Marienverein und Jungfrauen und Klasse Röhn.
 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.
 7 . gest. Frühmesse mit Ansprache.
 1/9 . Kindergottesdienst.
 10 . Hochamt z. Chr. d. unbes. Empfängn. mit Predigt.
 2 . Christenlehre und M. G. Litanei.
 4 . Marienverein.
 8 1/4 Uhr: Vorschau hl. Messe mit Ansprache.
Montag 6 1/4 Uhr: gest. Vortagsmesse f. Frz. u. Kath. Hellmann,
 7 . Traueramt für Bernhard Gehret.
 1/8 . Exequienamt f. Karl H. Rittelmann.
Dienstag 6 1/4 Uhr: gest. Vortagsmesse f. Adam u. Josef Wollstadt.

7 . Traueramt f. gef. Krieger Georg Bahl.
 1/8 . Amt für beiderf. Eltern und Geschwister.
Mittwoch 6 1/4 Uhr: gest. Vortagsmesse f. Joh. Jos. Westenberger,
 Andreas Hilsbos u. M. Anna, geb. Henrich.
 7 . Exequienamt f. Josef Spröck.
 1/8 . Exequienamt f. Ambros. Wollstadt.
Donnerstag 6 1/4 Uhr: gest. Vortagsmesse f. Joh. Jos. Benz Eheleute
 und beiderf. Eltern u. Geschw.
 7 . Jahramt für Jos. Kitzinger.
 1/8 . hl. Messe z. Chr. d. hl. Barbara i. gl. St.
Freitag 6 1/4 Uhr: Vortagsmesse f. Geschw. Jos. u. Caroline Staab,
 7 . gest. Amt für Michael Burkard,
 1/8 . hl. Messe f. einen im Felde stehenden Krieger.
Samstag: Beichtgelegenheit.
 1/7 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Georg Hood und die
 armen Seelen z. Chr. d. hl. Inders Thaddäus,
 7 . hl. Messe f. Nikol. u. Elisabeth Suppler.
 1/8 . hl. Messe f. einen Verstorbenen.
**Nächsten Sonntag: Erntedankfest, Communionssonntag f. d. Männer
 und Jünglinge, Klasse Wasser und Pietzkyk.**
Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag, den 9. Dezember 2. Advent.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags 5 . Kriegesbestunde.

fen, der arm geworden ist, um reich zu machen.
 Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute
 können dienen und geben, auch wenn sie nicht viel be-
 sitzen. Darum darf Bethel es wagen, auch vor dem
 vierten Kriegesweihnachten bei seinen Freunden anzuklopfen
 mit der herzlichen Bitte: Vereitet den fast 3500 Kindern,
 Kranken und Heimatlosen in unseren Häusern eine Freude
 und denkt auch an unsere verwundeten Krieger. Fast
 15000 von ihnen haben wir schon in Bethel gepflegt.
 Und es werden voraussichtlich etwa 1500 zu Weihnach-
 ten bei uns sein. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe.
 Besonders willkommen sind natürlich jetzt Kleidungs-
 stücke aller Art, daneben Zigarren und Tabak, Bücher
 und Bilder für die Großen, Spielsachen für die Kleinen
 und Geld, um das zu kaufen, was GroÙe und Kleine
 erkräut. Je eher es geschieht wird, um so besser können
 wir alles so verteilen, daß jeder etwas erhält.
 Mit herzlichem, dankbarem Weihnachtsgruß
 an alle Freunde von Bethel
 F. v. Fodelschwingh, Pastor.
 Bethel bei Bielefeld, im November 1917.

Für die Weihnachtsgaben gingen noch ein: Adolf Schulz
 2 Mark. Wiederholt dankt der
 Vaterländische Frauenverein.

Weihnachten in Bethel!
 Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das
 Weihnachtsfest. Mitten unter Leid und Kampf des gro-
 ßen Krieges will es Augen und Herzen auf dem hinken-

<p>Für den Herbst und Winter empfehle</p>	Lamatiücher in jeder Preis- lage.	Kindermäntel in allen Größen und Preislagen	Herrenkragen in gestärkt und ungestärkt, alle Fassons und Weiten.
	Chenilletücher in allen Größen	Modelmützen für Damen und Kinder gute Qualitäten	Cravatten das Neueste, sehr preiswert.
	Damenwesten in guten Qualitäten	Mädchenhäubchen größte Auswahl.	Handschuh für Damen, Herren u. Kinder
	Corsetts in mehreren Preislagen und allen Weiten.	Schweter in allen Größen.	Blusenkragen viele Neuheiten.
	Sportler in Wolle und Seide.	Handarbeiten in fertig u. unfertig m. Material	Besatzknöpfe und Besätze große Auswahlen.
	Josef Braune.		

Turn-Verein Hofheim.



Nachruf.

Schon wieder die traurige Nachricht, daß un-
ser liebes Mitglied

Karl Kippert

am 22. November den Heldentod fürs Vaterland
gefunden hat.
Von Liebe zum Vaterland durchdrungen ist
er seiner Pflicht ins Feld gefolgt, leider aber nicht
mehr zu uns zurückgekehrt. Sein Hinscheiden be-
trauert die ganze Mitgliedschaft. Wir werden ihm
dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

In der Natur
steht unser Auge jetzt keine blühenden
Blumen und kann man die wohlriechen-
den Däfte nicht einatmen. Doch finden
Sie dieselben im

—: Schaubertus-Wasser —
(geschl. gesch.)

Durch spirituellen Auszug der verschie-
densten köstlichen Wälden, Kräuter der
Gebirgs-, Wald- und Wiesenränder
verbreitet das genannte Wasser einen
feinen Duft und ist zugleich ein ganz
vorzügliches Stärkungs-Mittel für die
Augen. Ausgemessen wird dasselbe in
Drogerie Phildius.

Schulranzen
solange Vorrat reicht.
Eine Partie feine Hosenträger
Puppenstuben u. Küchentapeten
Georg Schinner.

Hüsten-Tee
fein und gesundes Getränk! nicht
aufregend, wohlschmeckend, sättigen-
d, gehaltvoll und aromatisch wie
chinesischer Tee empfiehlt
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Gesucht
Per 1. Januar 18 3-Zimmer-
Wohnung mit Bad, Veranda,
elektr. Licht, dicht am Walde ge-
legen, von kinderlosem Ehepaar.
Eilende Angebote sind sofort an
den Verlag zu richten.

**Puppenstube, Puppenstube,
Puppenwagen u. Sportwagen
größere Puppenwiege, sowie
Märchen- u. Geschichtenbücher
zu verkaufen**
Eddersheimerstraße 4.

Felle
von Hasen, Rehen, Ziegen und
dergl., sowie Lampen, Knochen,
Eisen usw. kauft zu den höchsten
Preisen
Adolf Weiß, Elisabethenstr. 16
Telefon 114.

Monatsfr. o. Mädchen
für einige Stunden vormittags ge-
sucht, eventuell auch nur für zwei
Tage in der Woche.
Martheimerstraße 16.

Tafel-Senf
wird noch ausgewogen. Salz-
Senf ist eine größere Sendung
angekommen.
Drogerie Phildius.

Zweischläfr. Bett
mit Sprungrahmen zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

**Würzige kräftig und
feine Suppen** bereitet man mit:
Suppen-Würze, Bouillon-Würfel,
die Sie in guten Qualitäten erhal-
ten
Drogerie Phildius.

Gebr. Blumentöpfe
jede Anzahl kauft
Gärtnerei Nemets.

Lange Weinflaschen
kauft jedes Quantum
Gg. Kunz, Brühlstraße.

Kl. Wohnung
2 Zimmer und Küche bis zum
1. Dezemb. od. 1. Janr. von
2 jungen Leuten gesucht.
Zu melden im Verlag.

Kleine Gartenstücke
zu verkaufen
Karl Reiter Ww., Vorsbacherstr. 28

Rauch-Kräuter
in Paketen zu 60 Pfg.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Christbäume
sind eingetroffen
Gärtnerei Ailb,
Mühlstraße.

3 bis 4 Mähner
1916er oder 1917er Frühbrut zu
kaufen gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Sauberer Mann
kann Schlafstelle erhalten.
Mainstraße 8.

Kameradschaft 1900.
Zu dem am Sonntag, den 9.
Dezember 1917 stattfindenden
Preis-Schiessen
in Nied werden hiermit alle Kame-
raden höflich eingeladen. Näheres
Samstag Abend den 8. 12. 1917
im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Zankagung.
Für die uns am Dienstag zu un-
serer silbernen Hochzeit erwiesene
Ehrung sagen wir hiermit allen
Freunden und Verwandten unseren
herzlichsten Dank. Hauptächlich
danken wir dem Gesang-Verein Lahn-
ausblüte für sein ehrenvolles Lied,
und Herrn Mühl für seine erhebbende
Rede.
Johann Hasenpflug u. Frau.

Derjenige, welcher am Dienstag
Abend am Bahnhof das Efkänn-
chen abgenommen hat mit dem
Bemerkten, es auf der Station ab-
geben zu wollen, dies jedoch nicht
getan hat, möge dasselbe möglichst
bald auf der Station od. Neuweg
16 abgeben, da ersterer erkannt ist
u. sonst Anzeige erstattet wird.

Die Beleidigung gegen Herrn
Robert Ulrich nehme ich mit
Badouen zurück.
Frau E. Schöpf.

Warnung.
Ich warne hiermit Jedermann,
mit wegen des Einbruchs im Stein-
metz Beck'schen Hause oder wegen
sonstiger Einbrüche etwas nachzu-
sagen, da ich mit der Sache nichts
zu tun habe und jede weitere Nach-
rede gerichtlich verfolgen werde.
Karl Menke, Neuwegstr. 24.

Zwei Fehel
zu verkaufen
Schillerstraße 9.

Konsumverein.
Diejenigen Mitglieder, welche
ihre Dividenten und Weihnacht-
kasse noch nicht abgeholt haben,
werden ersucht dieselbe nächsten
Sonntag von 11-12 Uhr abzu-
holen. Spätere Abholungen wer-
den nicht mehr berücksichtigt.
Der Vorstand.

Warme FüÙe

und besten Schutz gegen Nässe bieten die
beweglichen Holzsohlen
NORGELITH (zum Aufnageln)
— Vorrätig in allen Größen! —
Carl Fach.
Man zeichne die Sohlenform auf Papier ab.

**Arbeiterinnen
und Arbeiter**
gesucht.
Ad. Mohr, Maschinenfabrik.